

Als sie um die nächste Ecke verschwunden waren, ließ der Mann Lexie wieder los und trat einen Schritt zurück, was sie fast ein bisschen bedauerte.

Wow, dachte sie, immer noch ganz überwältigt davon, wie selbstverständlich er sie gerade beschützt hatte. Und es war nicht unangenehm gewesen, dass er ihr dabei so nah gekommen war. Im Gegenteil ...

»Ich bringe Sie lieber noch rein«, erklärte der Mann, und Lexie überlegte kurz, ob sie das ablehnen sollte. Aber der Gedanke an den dunklen Gastraum und die Flure im Pub, die sie gleich durchqueren musste, machte ihr immer noch Angst. Die Aussicht, es nicht allein tun zu müssen, war einfach zu verführerisch.

»Danke«, sagte sie und verdrängte den Gedanken, dass er eigentlich schon genug für sie getan hatte: Er war ihr geistesgegenwärtig ausgewichen und hatte sie nicht überfahren. Hatte sie hergebracht. Und ihr seine Jacke überlassen, ohne deren Wärme sie den Schock des Erlebten vielleicht nicht so schnell überwunden hätte. Daran, was passiert wäre, wenn sie allein irgendwo in der Dunkelheit aufgewacht wäre, wollte sie lieber nicht denken. Sie stand wirklich in seiner Schuld – und kannte nicht mal seinen Namen.

»Ich habe Sie noch gar nicht gefragt, wie Sie heißen.«

Der Mann lächelte und streckte ihr die Hand entgegen.

»Tut mir leid, dass ich mich nicht vorgestellt habe. Ich bin Grayson Fitzgerald.«

Oh mein Gott, dachte Lexie entsetzt und spürte, wie ihr das Blut aus dem Gesicht wich.

2

Miss Cavendish?« Grayson Fitzgerald schloss erneut die Hände um ihre Oberarme und musterte sie skeptisch. »Ist alles in Ordnung? Sie sind plötzlich ganz blass!«

»Ich ...« Sie machte sich von ihm los und trat instinktiv einen Schritt zurück. »Ich glaube, ich sollte mich hinlegen.«

Das war sogar dringend nötig, denn ihre Beine waren plötzlich ganz wackelig, und ihre Gedanken überschlugen sich, während sie den Mann anstarrte.

Grayson Fitzgerald. Natürlich. Sie hätte ihn erkennen müssen, schließlich hatte sie schon Fotos von ihm in einschlägigen Wirtschaftsmagazinen gesehen. Aber darauf hatte er Anzüge getragen und unnahbar gewirkt. Und seine Augen waren auch nicht so blau gewesen. Außerdem konnte sie doch nicht ahnen, dass er hier auftauchen würde. Was zur Hölle tat er in Cerigh? Oh nein, was wenn ...

»Miss Cavendish?« Grayson Fitzgerald betrachtete sie mit einem Stirnrunzeln, und ihr wurde klar, dass sie ihn anstarrte. »Kommen Sie.«

Er hakte sie unter und führte sie die letzten Schritte zum Pub, bis zur Eingangstür, die tatsächlich nicht verschlossen war.

»Sie müssen nicht mitkommen«, protestierte sie, weil sie plötzlich doch nicht mehr fand, dass das eine gute Idee war. »Ich schaffe das alleine.«

»Welche Zimmernummer?«, erkundigte er sich, ohne auf ihren Einwand einzugehen, und schob sie durch die Tür.

»Fünf.« Lexie schluckte, als sie in den Gastraum blickte, der vom Mondlicht nur sehr schwach erleuchtet wurde. Der hintere Teil lag völlig im Dunkeln, und die Schwärze schien nur darauf zu warten, sie zu verschlingen ...

Erschrocken blinzelte sie in das Licht, das plötzlich aufflammte. Als sie sich zu Grayson Fitzgerald umdrehte, sah sie, wie er die Hand hinter dem Vorhang direkt neben der Tür hervorzog. Offenbar hatte er gewusst, dass sich dort der Schalter für die Deckenlampen befand – und ahnte nicht mal, welch großen Gefallen er ihr damit getan hatte, ihn zu betätigen.

»Wir wollen ja nicht gegen irgendein Möbelstück laufen«, sagte er und führte sie zielstrebig auf die Tür neben der Bar am anderen Ende des Raumes zu, hinter der eine Treppe hinauf zu den Gästezimmern führte. Er ließ Lexie den Vortritt und folgte ihr nach oben in den schmalen, von ausgetretenem Teppichboden bedeckten Flur.

Lexie drückte auf den Lichtschalter an der Wand und atmete auf, als auch hier die Lampen aufflammten und die Dunkelheit verschwand. Ihr Herz raste trotzdem, aber das lag eher an Grayson Fitzgerald, der dicht hinter ihr ging.

Wie konnte das Schicksal nur so gemein sein? Um das Projekt in Cerigh hätte sich eigentlich ihr Kollege Ryan Monsworth kümmern sollen. Erst in letzter Minute hatte Andrew sich entschieden, stattdessen Lexie zu schicken, und sie fühlte sich sehr geschmeichelt, dass er offenbar lieber ihr die Innenausstattung bei diesem Umbau überlassen wollte. Sonst begleitete Andrew sie oft bei Projekten, doch diesmal ließ er ihr völlig freie Hand, was sie nicht nur als großen Vertrauensbeweis empfand, sondern auch als Chance sah, sich zu bewähren. Deshalb wollte sie es besonders gut machen. Doch anstatt sich auf ihre Aufgabe zu konzentrieren, war sie fahrig und abgelenkt, weil dieser Ort sie vollkommen durcheinanderbrachte. Und als wäre das noch nicht schlimm genug, war sie jetzt ausgerechnet Andrews schärfstem Konkurrenten vors Auto gelaufen. Im Nachthemd.

Sie stöhnte innerlich bei dem Gedanken, wie es sein würde, Grayson Fitzgerald nach dieser Nacht erneut zu begegnen. Was in den nächsten Tagen durchaus der Fall sein konnte, denn offenbar hatte er in der Gegend zu tun. Aber was? Wieso kam der erfolgreiche New Yorker Immobilienspekulant und Chef der von ihm gegründeten Fitzgerald Holding persönlich an diesen kleinen, abgelegenen Ort? Es mussten private Gründe sein, die ihn herführten, denn es gab hier weit und breit nur ein Gebäude, das für ihn geschäftlich von Interesse sein konnte, und das war Dunmor Castle. Aber der Verkauf der Burg, die hier ganz in der Nähe oben auf den Klippen direkt am Atlantik lag, war laut Andrew schon so gut wie abgeschlossen. Howard Enterprises würde das teilweise renovierungsbedürftige Gemäuer übernehmen und in ein nobles Luxushotel verwandeln, bevor es dann mit Gewinn weiterverkauft wurde. Deshalb war Lexie hier: Sie würde sich die Räumlichkeiten vor Ort ansehen und ein Konzept für die Innenausstattung entwickeln, das den potentiellen Käufern präsentiert werden sollte. Tatsächlich gab es auch schon einen Interessenten, eine Investorengruppe aus den Vereinigten Arabischen Emiraten. Es schien also alles unter Dach und Fach zu sein. Doch war es wirklich Zufall, dass Grayson Fitzgerald ausgerechnet jetzt hier auftauchte?

Andrew würde darüber jedenfalls alles andere als begeistert sein. Er hasste Fitzgerald, weil der sich häufig für dieselben Objekte interessierte und ihn gerade in der letzten Zeit mehrfach ausgebootet hatte. Das durfte diesmal auf keinen Fall wieder passieren, dafür war der Deal für Howard Enterprises zu wichtig. Und deshalb tat Lexie gut daran, möglichst viel Abstand zu Grayson Fitzgerald zu wahren.

Abrupt blieb sie stehen und fuhr herum.

»Ich glaube, ich ...« Sie hielt inne und blickte zu ihm auf, erschrocken darüber, wie dicht er vor ihr stand. »Ich ... komme jetzt zurecht«, beendete sie ihren Satz und schlüpfte aus der Jacke, um sie ihm zurückzugeben.

Ohne die Wärme und das Gewicht des fremden Kleidungsstücks auf ihren Schultern fühlte sie sich unangenehm schutzlos. Und das Interesse, das jetzt in Grayson Fitzgeralds forschendem Blick lag, machte es nicht besser.

Wann immer ein Mann sie so ansah, war das normalerweise der Moment, in dem sie sich zurückzog. Sie konnte nicht gut flirten, und für alles andere eignete sie sich erst recht nicht, wie ihre kurze Ehe mit ihrem Collegefreund eindrucksvoll bewiesen hatte. Von Matt Cavendish war ihr nur der Name geblieben – und die Erkenntnis, dass sie sehr kompliziert war. Und selbst wenn sie auf einen Flirt aus gewesen wäre, war Grayson Fitzgerald ganz bestimmt der letzte Mann auf der Welt, dem sie zu tief in die Augen schauen durfte. Was sie jedoch leider nicht davon abhielt, es trotzdem zu tun. Es war, als würde er ihren Blick magisch anziehen ...

Entsetzt über sich selbst und die Richtung, die ihre Gedanken unfreiwillig genommen hatten, wich Lexie ein Stück zurück.

»Ich denke, ich sollte jetzt wirklich noch ein bisschen schlafen.« Sie wandte sich um und ging die wenigen Schritte bis zu ihrer Zimmertür. Erst von dort blickte sie zurück. »Noch mal vielen Dank – für alles.«

Er hob einen Mundwinkel zu einem Lächeln, das ihren Herzschlag nicht beruhigte.

»Schließen Sie besser die Tür ab.« Er nickte ihr noch mal zu, bevor er sich umdrehte und den Flur wieder hinunterging. Kurz darauf war er verschwunden, und sie hörte unten die Tür zum Schankraum klappen.

Immer noch zittrig schloss Lexie die Zimmertür hinter sich und lehnte sich mit dem Rücken dagegen. Herrgott, was war denn los mit ihr? Das da draußen war Grayson Fitzgerald. Der Mann, dessen Erwähnung ausreichte, um ihrem Boss den Tag zu verderben. Und sie starrte ihn an und fand, dass er schöne Augen hatte? Selbst ihr verwirrter Zustand nach dem Schlafwandeln konnte das nicht entschuldigen. Wo war die kühle Geschäftsfrau hin, die alles bestens im Griff hatte? Sie ließ sich doch sonst nicht so schnell verunsichern!

Ganz ruhig, dachte sie und tat das, was sie immer tat, wenn eine Situation sie zu überfordern drohte: Sie konzentrierte sich auf etwas Positives, etwas, das sie stark machte. Und in diesem Fall war das nicht mal schwer, denn sie brauchte sich nur in dem kleinen Zimmer umzusehen, das sie für die nächsten Tage angemietet hatte. Mit den alten Holzmöbeln und der schon leicht verblichenen Blumentapete wirkte es ziemlich altmodisch. Aber es gefiel ihr, weil es sie an ihr Zimmer bei den Petersons erinnerte – der einzigen Pflegefamilie, bei der sie sich wirklich wohlfühlt hatte.

Sie richtete sich auf und schloss die Tür ab, so wie Grayson Fitzgerald es ihr geraten hatte, dann zog sie den Schlüssel ab und legte ihn auf die Kommode neben der Tür zum Bad, hinter eine kleine Schale, damit sie ihn nicht fand, falls sie noch einmal schlafwandelte. Sie wusste natürlich, dass das eine wichtige Vorsichtsmaßnahme war, dafür hätte sie seinen Ratschlag nicht gebraucht. Ihre Nächte waren nur schon so lange ruhig gewesen, dass sie einfach nicht mehr daran gedacht hatte.

Dass sie in den nächsten Stunden noch mal auf unfreiwillige Wanderschaft gehen würde, war allerdings eher unwahrscheinlich. Es passierte eigentlich nicht zwei Mal in einer Nacht. Und außerdem glaubte sie nicht, dass sie nach allem, was gerade passiert war, überhaupt noch würde schlafen können.

Doch als sie wenige Augenblicke später wieder in dem schmalen Bett lag und im Schein der Nachttischlampe an die niedrige Decke starrte, spürte Lexie, wie die

Aufregungen der vergangenen Stunde ihren Tribut forderten. In ihrem Nachthemd hing noch etwas von dem Duft der Jacke, und wider Erwarten entspannte sie sich, als sie ihn einatmete. Plötzlich bleiern müde schloss sie die Augen und glitt in einen tiefen, traumlosen Schlaf.

Grayson ließ die Eingangstür des Castle Inn hinter sich zufallen und sog die kühle Nachtluft in seine Lungen. Sein Blick wanderte an der Fassade nach oben und blieb an dem einzigen erleuchteten Fenster hängen. Für einen Moment starrte er auf das Licht und wartete darauf, dass es ausging. Aber das geschah nicht, und irgendwann wandte er sich mit einem Seufzen ab.

Es war fast schade, dass der Pub längst geschlossen hatte. Für einen Whiskey hätte er jetzt viel gegeben, denn dass seine Hände zitterten, lag nicht an der kalten Aprilmacht.

Verdammt, das hätte schiefgehen können vorhin auf der Landstraße. Aber das war es nicht allein, was ihn so aufwühlte. Es lag auch an der jungen Frau.

Lexie Cavendish.

Ihrem Akzent nach musste sie Amerikanerin sein. Und sie war jung, allerhöchstens Mitte zwanzig. Sehr viel mehr wusste er nicht über sie, und plötzlich ärgerte er sich, dass er ihr keine Fragen gestellt hatte. Aber sie hatte so verschreckt gewirkt, dass er sie lieber in Ruhe gelassen hatte. Außerdem konnte er nach der langen Reise und dem Schock des beinahe geschehenen Unfalls nicht mehr wirklich klar denken. Dabei hätte er gerne mehr über sie erfahren. Was wollte sie allein hier in Cerigh? Und was brachte sie dazu, nachts zu schlafwandeln?

Das geht dich nichts an, erinnerte er sich und zog sich die Jacke über.

Ihr Duft hing noch daran, schwach nur, aber verführerisch süß und blumig. Sofort sah er sie wieder vor sich. Wie eine Erscheinung hatte sie ausgesehen in ihrem dünnen Nachthemd, unter dem sich ihre Kurven deutlich abgezeichnet hatten, und mit den offenen goldblonden Haaren, die sich, vom Wind zerzaust, bis über ihre Schultern gewellt hatten. Und diese großen grüngrauen Augen! Die Angst, die anfangs darin gelegen hatte, war ihm nahegegangen und hatte einen ungewohnten Beschützerinstinkt in ihm geweckt. Und da war noch etwas, das er darin gesehen hatte und das ihm keine Ruhe ließ. Etwas ... Vertrautes.

Er schüttelte den Kopf. Konnte er ihr schon mal irgendwo begegnet sein? Aber das wusste ich doch, dachte er. Lexie Cavendish unterschied sich mit ihrer zierlichen Figur und ihren höchstens ein Meter siebenzig deutlich von den langbeinigen, glamourösen Topmodels, mit denen er normalerweise ausging, und war auch sonst überhaupt nicht sein Typ. Trotzdem war er sicher, dass er sich an sie erinnern würde, wenn sie sich schon begegnet wären. Er musste sich das einbilden. Wahrscheinlich hatte er einfach zu viel gearbeitet, und der Schlafmangel der letzten Tage spielte ihm einen Streich.